Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 70 (1937-1938)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXX. Jahrgang | № 23 | Bern, 4. September 1937

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Rekrutenprüfungen im Jahre 1937. — Die Volksschulen in Deutschland im Jahre 1936. — Lehr- und Lernmittel. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Au Congrès international de l'enseignement, Paris, juillet 1937. — En vue du Grand Conseil. — Les finances de l'Etat en 1936. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

183 *Feine Violinen, alt und neu*
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 32.796

2

Wir erfüllen die bescheidensten
und die anspruchsvollsten Möbel-Wünsche

Perrenoud

Bern, Theaterplatz
Biel, Bahnhofstrasse

Schweizerische
UNFALL
Versicherungs-Gesellschaft
WINTERTHUR
Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Einzelversicherungen gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe

Auskunft und Prospekte durch:
A. Teuscher, Subdirektion, Bern
Münzgraben 2, Telephon Nr. 29.333
4 Vertreter in allen grössern Orten

Kaiser & Co. AG
Bern Marktgasse 39–41 Telephon 22.222

empfehlen sich bestens für die Ausführung Ihrer **Schulmaterial-Bestellungen.**
Vorteilhafte Preise und Konditionen.
Sorgfältige und prompte Bedienung sind unser Prinzip. 48

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Sektion Bern-Land des BLV. *Pilzexkursionen.* 1. Von Bolligen aus. 8. September; Sammlung beim Sekundarschulhaus 14¼ Uhr. 2. Von Köniz aus, 11. September; Sammlung 14 Uhr bei der Autobusendstation. Leiter: Herr Habersaat, Bern.

Sektion Interlaken des BLV. *Sektionstour:* Jungfraujoch-Grünhornlücke-Oberaarjoch-Grimsel Samstag und Sonntag den 18. und 19. September. Sammlung Samstag 10.25 Uhr auf der Kleinen Scheidegg. Anmeldungen bis Samstag den 11. September an S. Brawand, Lehrer, Grindelwald. Den Angemeldeten werden weitere Mitteilungen zukommen. Eine dreitägige Tour ist nicht durchführbar.

An die Mitglieder der Sektionen Trachselwald, Herzogenbuchsee-Seeberg, Wangen-Bipp und Aarwangen. Der Einführungskurs in die Heilpädagogik wird bei genügender Beteiligung vom 20.—22. Oktober nächsthin im Saale des Primarschulhauses in Langenthal durchgeführt. (Siehe Textteil.) Mitglieder anderer Sektionen und Nichtmitglieder des BLV sind freundlich eingeladen. Schriftliche Anmeldungen bis 15. September an Herrn O. Schröer, Lehrer, Melchnau.

Unser Vertreter

bringt Ihnen gerne «Die neuen Kollektionen der guten, alten Firma»

B. Vischoff-Katz

Spezialhaus für Masswäsche, Telephon 60.105, Langenthal
Postkarte genügt 244

Kurhaus Twannberg

(über dem Bielersee) 874 m über Meer, Telephon Twann Nr. 7. Prachtvoll gelegenes Ausflugsziel für Schulen und Vereine, mit grossartiger Aussicht auf die Alpen und See. Prospekte durch 132 **Frl. Lienhard.**

Ihre Verpflegungsstätte auf der Schulreise in der herrlichen Bielerseegegend das ideale

Strandbad Biel

Extrapreise für Schulen.
A. Grieder-Grünig, Restauration, Tea Room

!

Klaviere

solange Vorrat zu alten Preisen
Burger, Ibach, Thürmer
Fr. 485, 690, 785, 875, 985. Schulharmonium zu Fr. 165
E. Zumbrunnen, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44 Tel. 28.636

Ia. engl. Fussbälle

12teilig

komplett mit Gummi, liefere solange Vorrat.

Qual. «Match»	Nr. 4	Fr.	6.80
» »	» 5	»	7.80
» «Champion»	» 4	»	7.80
» »	» 5	»	8.80

Zahlreiche Nachbestellungen.
Max Leopold, «Luisenhof» Thun

Nicht offizieller Teil.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *a. Kurs für technisches Zeichnen* an den Primar- und Sekundarschulen. Kursort: Thun (Aarefeldschulhaus Nr. 4); Kursleiter: H. Guggisberg aus Oberburg; Zeit: 18.—23. Oktober. Anmeldungen bis 15. September an den Präsidenten der Sektion Thun: Herrn Alfred Arm, Sekundarlehrer, Thun, Schönmattweg 4.

b. Werkkurs Bern (altes Länggaßschulhaus): «Was Buben im Alter von 9—12 Jahren gerne bauen?» Kursleiter: E. Würgler, Bern; Zeit: 27. September bis 2. Oktober. Anmeldungen bis 11. September an Herrn Max Boss, Lehrer, Kirchbergerstrasse 81, Bern.

Sektion Burgdorf-Fraubrunnen und Oberemmental des Evang. Schulvereins. *Geologische Exkursion* unter Führung von Herrn Dr. Gerber, Seminarlehrer, Bern, Samstag den 11. September, in das Gebiet Hasle-Ramsei. Abfahrt des Autos: Burgdorf Hauptpost 12.15, Oberburg, «Löwen», 12.20, Hasle-Rüegsau Station 12.40. Kosten je Teilnehmer zirka Fr. 2. 50. Die Exkursion findet bei jeder Witterung statt. Anmeldungen bis Donnerstag den 9. September an Herrn W. Hunziker, Burgdorf, Höheweg 10 (Tel 5.37). Gäste willkommen.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 8. September, 16 Uhr, im «Des Alpes» Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 9. September, 16½ Uhr, im «Freienhof».

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 9. September, 17 Uhr, im Hotel Hobi, Burgdorf.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Freitag den 10. September, im Uebungssaal in Langenthal.

PPP Radio
KRAMGASSE 54 BERN

Telefon-Radio
Schulfunk-Geräte
Tel. 21.534
62

Waldhaus Lützelflüh

Ein herrlicher Schulausflug in Gotthelfs Land. ½ Stunde von Lützelflüh auf der Höhe. Schöne Anlagen. Garten und Saal für Vereine und Gesellschaften. Gute Verpflegung bei mässigen Preisen. Telephon 63.18.
Familie Bärtschi

Kunststopferei
moderna
Frau M. Bähni, Bern, Waisenhauspl. 16, Tel. 31.309
Erstklassiges Verweben von Rissen, Brand- und Schabenlöchern in allen Herren- und Damenkleidern, Wolldecken, Strickwaren usw.
165 *Reparaturen und Bügeln von Herrenanzügen.*

Ihr Inserat hat im Berner Schulblatt sichern Erfolg

Tuchfabrik Schild A.-G.
Bern und Liestal

Kleiderstoffe
Wolldecken
Grosse Auswahl Fabrikpreise
Verlangen Sie Muster Versand an Private
Annahme von Wollsachen
13

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXX. Jahrgang – 4. September 1937 | Nº 23 | LXXe année – 4 septembre 1937

Aus dem Bericht an die Abteilung für Infanterie zuhanden des eidgenössischen Militärdepartementes über die versuchsweisen

Rekrutenprüfungen im Jahre 1937.

Vom Oberexperten *Karl Bürki*, alt Schulinspektor, Wabern.

Erlasse.

Die Abteilung für Infanterie stellte mit Schreiben vom 14. Dezember 1936 dem eidgenössischen Militärdepartement den *Antrag*, die im Herbst 1936 versuchsweise durchgeführten pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1937 auf erweiterter Grundlage fortzusetzen. Die Prüfungen sollen wieder in den Rekrutenschulen vorgenommen und auch auf Schulen der Kavallerie (leichte Truppen) und der Artillerie ausgedehnt werden.

Demgemäss verfügte das Militärdepartement am 30. Dezember 1936, dass die pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1937 in gleicher Weise wie 1936 in drei Infanterie-Rekrutenschulen und mindestens in je einer Kavallerie- und Artillerie-Rekrutenschule fortzusetzen seien.

Das letztes Jahr für die Durchführung der Prüfungen erlassene *Reglement* wurde mit wenigen Abänderungen auch für dieses Jahr in Kraft gesetzt. Die schriftliche Prüfung wurde dahin erweitert, dass der Rekrut neben dem eigentlichen Aufsatz auch einen kurzen *Brief* zu schreiben hatte.

Die *Wegleitung für die Experten* wurde auf Grund der letztes Jahr gemachten Erfahrungen etwas ausführlicher abgefasst, wobei namentlich die wichtigsten Anforderungen an die Experten stärker betont wurden.

Die *Weisungen an die Experten* hatten sich bewährt und konnten fast unverändert auch für die diesjährigen Prüfungen gelten.

Die Experten.

Für alle sechs Waffenplätze wurden je vier Experten ernannt. In Lausanne, Bern und St. Gallen prüften die letztjährigen Experten. Die neuen Experten wurden nach sorgfältiger Erkundigung und persönlicher Fühlungnahme durch den Oberexperten dem Waffenchef der Infanterie zur Wahl vorgeschlagen. Auf den 10. März 1936 wurden sämtliche Experten zu einer *Konferenz* nach Bern einberufen. Das Protokoll und das Referat des Berichterstatters sind dem Waffenchef der Infanterie und dem Departement zugestellt worden.

Die schriftliche Prüfung.

Dem *eigentlichen Aufsatz* vorausgehend, wurde dieses Jahr erstmals ein ganz kurzer *Brief* in der Höflichkeitsform vorgeschrieben. Es geschah dies, weil der Brief bei der Grosszahl der Geprüften jetzt und später die einzige Form ihrer schriftlichen Arbeiten ist. Fast alle Experten sind der Ansicht, dass auch in Zukunft beide schriftlichen Arbeiten verlangt werden sollen.

Das Urteil über die Arbeiten lautet ziemlich übereinstimmend wie letztes Jahr: Inhalt vielfach gut oder ziemlich gut, Ausdrucksfähigkeit, Rechtschreibung und Schrift mangelhaft. Man rühmt, dass die Arbeiten meist mit sichtlichem Eifer ausgeführt worden sind, und dass wenige wegen unleserlicher Schrift zurückgewiesen werden mussten. Wenn aber trotzdem der Durchschnitt der Leistungen nicht befriedigen kann, so rührt das wohl daher, dass vielen Geprüften seit dem Schulaustritt die Uebung in den schriftlichen Arbeiten gefehlt hat, sei es, dass sie keine Fortbildungsschule besuchten, oder dass dort mit zu wenig Ernst der schriftliche Ausdruck gepflegt wurde. Namentlich der Brief bedarf fleissiger Uebung. Es sollte nicht vorkommen, dass das Datum vergessen wird und Anrede und Schluss dem Brieffall nicht entsprechen.

Einzelne Experten haben bedauert, der Aufsatz komme bei der doppelten Aufgabe leicht etwas zu kurz. Das kann dort nicht stimmen, wo die Vorschrift befolgt wird, dass ein Brief von ganz wenig Zeilen verlangt wird. Wenn aber als Thema z. B. aufgegeben wird « Wie es zu Hause geht », so bleibt sicher für den Aufsatz zu wenig Zeit übrig.

Wiederholt ist vorgeschlagen worden, zuerst den Aufsatz und nachher den Brief schreiben zu lassen. Auf einem Waffenplatz ist den Rekruten die Reihenfolge freigestellt worden. Nur ein kleiner Bruchteil hat zuerst den Aufsatz geschrieben. Das ist auch ganz begreiflich. Der Brief ist eine ganz eng umschriebene Aufgabe, während der Umfang des Aufsatzes der verfügbaren Zeit angepasst werden kann. Da ist es leicht erklärlich, dass der Schreiber zuerst die kurze Arbeit erledigt, um dann auf den Aufsatz die noch verfügbare Zeit zu verwenden und nicht während der ersten Arbeit immer schon an die zweite denken zu müssen.

Bei der Durchsicht der Arbeiten ist mir eine *zu weitgehende Nachsicht* einzelner Experten aufgefallen. Nicht wenige Arbeiten hätten, weil zu flüchtig und unleserlich geschrieben, zurückgewiesen werden sollen.

Eine Schwierigkeit hat sich bei der *Taxierung* ergeben. In der Konferenz haben wir uns darauf geeinigt, Brief und Aufsatz gesondert zu taxieren und als Note den Durchschnitt einzutragen. Das hatte zur Folge, dass oft für zwei recht verschie-

dene Arbeiten des gleichen Rekruten die Note 2 (genügend) gegeben wurde, weil eine 1 (gut) zu gut, aber eine 3 (ungenügend) zu schlecht gewesen wäre. Vielleicht kommen wir dazu, beide Arbeiten zusammen *als Ganzes* zu taxieren, also nicht eine rechnerisch festgestellte Durchschnittsnote, sondern eine den Gesamteindruck bezeichnende Note in das Notenfeld einzutragen, wobei im Zweifelsfall der Aufsatz als umfangreichere Arbeit den Ausschlag gäbe.

Die Experten sind allgemein der Ansicht, dass für die Ausfertigung der schriftlichen Arbeiten *fünf Viertelstunden genügen.*

Die Erfahrung hat gezeigt, dass Themengebung, Erklärungen und Aufsicht *durch Experten* und nicht durch Offiziere erfolgen muss.

Themen der schriftlichen Prüfung.

Briefe.

Man ersucht um Nachsenden des Dienstbüchleins.

Dem Arbeitgeber die Dienstadresse angeben.

Man meldet dem Präsidenten eines Vereins, an wen das Gesuch um Beurlaubung des Rekruten zur Mitwirkung an einem bestimmten Fest zu erfolgen hat.

Bestellung eines Soldatenliederbuches bei einer Musikalienhandlung.

Man fordert die reparierte Armbanduhr nach Ablauf der versprochenen Lieferfrist zurück.

Man verlangt von der Gemeindeschreiberei ein Leumundszeugnis für die Anmeldung zum Grenzdienst.

Man hat die Absicht, in die Schützengesellschaft (Musikgesellschaft) einzutreten und ersucht den Präsidenten um Zustellung der Statuten.

Gesuch an den Gemeinderat um Ausstellung eines Heimatscheines.

Anfrage an eine landwirtschaftliche Genossenschaft wegen Futter- oder Düngmitteln.

Empfangsbestätigung für eine nicht passende Ware. Reklamation.

Schreiben an die S. B. B. wegen eines liegengebliebenen Gegenstandes.

Man ersucht um Zustellung eines Fahrradkataloges und fragt, ob bei einem Kauf ein altes Fahrrad an Zahlung genommen werde.

Aufsatz.

Mein bester Kamerad. – Fröhliche Stunden in der Rekrutenschule. – Wie ich meine Freizeit zubringe. – Angenehmes in meinem Beruf. – Was ich nach der Rekrutenschule tun werde. – Einrückungstag. – Tagesordnung. – Ausgang. – Fassen der persönlichen Ausrüstung. – Mein Beruf. – Mein Jugendland. – Am ersten Sonntag in der Rekrutenschule. – An der Rekrutenaushebung. – Von meinem Elternhaus. – Mein Eidgenoss (Pferd), mein Kamerad. – Ein guter Kamerad. – Gestern Bauer, heute Soldat. – Ein Mensch, dem ich gleichen möchte. – In der Kantine. – Ein beliebter Sport. – Das Fahrrad, mein Freund. – Mein erster Tag im Dienst.

Die mündliche Prüfung.

Die neue Prüfung ist hervorgewachsen aus der konsequenten Anwendung längst erkannter elementarer Grundwahrheiten der Unterrichtstheorie. Der Umstand, dass mancherExperte namentlich im Anfang Mühe hat, sich auf die von ihm theoretisch als richtig anerkannte Prüfungsmethode einzustellen, zeigt deutlich, *wie festgefahren unsere Schule vielfach noch in der falschen Wissensvermittlung und Wissensprüfung ist.*

Es war sehr erfreulich zu sehen, wie Experten, welchen letztes Jahr die Prüfung nicht so recht gelingen wollte, dieses Jahr gut arbeiteten.

Es muss, zum Teil wiederholt, auf folgende Anforderungen an die Prüfung aufmerksam gemacht werden:

1. *Man darf nicht nach Definitionen fragen.* Die Versuchung dazu stellt sich namentlich bei der Prüfung in der Vaterlandskunde ein. Also nicht: *Was ist* eine Verfassung? Der Grosse Rat? Ein Gesetz? usw. Mit solchen Fragen kann man sogar Lehrer und Parlamentarier in Verlegenheit bringen. Diese Fragen kommen von einer theoretisch längst als ganz verfehlt erledigten Art des Unterrichts und der Prüfung her, nämlich von der Methode, die von fertigen Begriffen ausgeht und diese erklärt, also analytisch verfährt. Besser, aber für den Durchschnitt der jungen Leute zu schwer, sind folgende Fragen: Welches ist der Unterschied von Nationalrat und Ständerat? Wie entsteht ein Gesetz? Welches sind die Aufgaben des Bundes? Was haben wir im Bund für Behörden? Welche Rechte hat der Schweizerbürger? Wie ist die Bundesverwaltung organisiert? Was versteht ihr unter einem Handelsvertrag? Das sind Fragen, die man einer Gruppe begabter und gut geschulter Leute, z. B. Studenten, stellen darf. Diese sollen imstande sein, vom Allgemeinen auszugehen und zum Besondern hinabzusteigen, Begriffe zu erklären und Beispiele zu nennen, mit andern Worten: ihr abstraktes Wissen anzuwenden. Der Experte muss mit einer solchen Gruppe ohnehin Dinge besprechen, die dem höhern Niveau ihrer Begabung und Bildung angepasst sind und die Leute referieren lassen, aber selbstverständlich nicht über Gegenstände ihres Fachstudiums, sondern über allgemein Wichtiges.

Der weniger geschulte, durchschnittlich begabte Bursche lebt im Konkreten, im Besondern. Eine Frage wie z. B. «Was tut der Bund für die Gesundheit des Volkes?» verlangt zuviel von ihm. Sie will ihn zwingen, vom Abstrakten auf das Konkrete zu kommen. Das macht ihm Mühe. Warum nicht einfach vom lebendigen Geschehen ausgehen? Zum Beispiel: «Im Dorf ist das Scharlachfieber ausgebrochen.» Nun kann der Rekrut nicht auswendig Gelerntes, Abstraktes, Allgemeines zum besten geben. Jetzt kann er zeigen, ob er im Ablauf der Massnahmen die Tätigkeit der Behörden in der Gemeinde und im Kanton erkennt und einsieht, dass diese Massnahmen in allen Kantonen die gleichen sind, offenbar weil sie sich auf eine Vorschrift des Bundes stützen. Das ist nun aber auch eine richtige Prüfung des Denkens, wenn man den Rekruten in eine unerwartete, aber einfache Situation versetzt, wo gehandelt werden muss, und wo er sich für die Antwort nicht einfach auf sein Gedächtnis

stützen und mit einigen angelernten Allgemeinheiten antworten kann.

Ist man auf diese Weise zur Abstraktion, zum Allgemeinen, zum Begriff, zur Erkenntnis gekommen, was Gemeinde, Kanton und Bund für die Gesunderhaltung der Menschen tun, so darf z. B. einer Gruppe von Bauernburschen nun die Frage gestellt werden, was für die Gesunderhaltung der Haustiere geschieht. Wo eine Erkenntnis gestützt auf den Ablauf konkreten Geschehens gewonnen ist, darf nun erprobt werden, ob sie angewendet wird, d. h. wie weit der Prüfling sich vom Allgemeinen zum Besondern herabzulassen imstande ist.

Selbstverständlich gilt das eben Gesagte nicht nur für die Prüfung, sondern noch viel mehr für den Unterricht. Herr Ständerat *Wettstein* hat in seinem Referat am diesjährigen schweizerischen Lehrertag in Luzern gesagt:

« Für den staatsbürgerlichen Unterricht an den Mittel- und Fortbildungsschulen gibt es nur *eine* brauchbare Methode: die Anknüpfung an die eigenen Wahrnehmungen des Schülers, die Ableitung der Begriffe aus dem Erlebnis. Wie sich die ganze moderne Pädagogik in der Richtung bewegt, aus dem Schüler selbst die Elemente folgerichtigen Denkens herauszuholen, es an seinen eigenen Beobachtungen zu üben, so muss auch das politische Wissen nicht in ihn hineingestopft werden; aus dem, was er geschaut, gelesen, erlebt, soll ihm unter verständiger Anleitung und Ergänzung durch den Lehrer allmählich ein Bild der menschlichen Gemeinschaften in immer schärferen Umrissen heraustreten, er soll sich gleichsam selbst den Staat bauen, dann nur wird dieser lebendig in ihm.

Mir war es eine grosse Genugtuung, dass die neuen Prüfungen, die nun bereits im Gange sind, auf der Methode des synthetischen Lehrganges aufgebaut wurden. Diese Form entwaffnet auch die Gegner des alten Prüfungssystems, die nicht mit Unrecht behaupteten, sein Einfluss auf die Entwicklung der Fortbildungsschulen sei in der letzten Zeit sehr ungünstig gewesen. »

2. Die *Prüfung in der Vaterlandskunde muss sich* bei jeder Prüfungsgruppe, wie die bestimmte Vorschrift lautet, in beliebiger Reihenfolge *auf alle ihre Teilgebiete erstrecken:* Geographisches, Wirtschaftliches, Verfassungskundliches und Geschichtliches. *Daran muss unbedingt festgehalten werden.* Man darf sich nicht in einem Gebiet verlieren und die andern vernachlässigen. Es ist z. B. vorgekommen, dass während der Prüfung einer Gruppe weder die Schweizer-, noch die Europakarte, noch ein Globus oder ein Planiglob benützt wurde. Wenn es der Prüfende versteht, ein wichtiges Thema etwas grosszügig, dabei aber doch in elementarer Einfachheit zu behandeln, so ergibt sich dabei ungesucht die Benützung aller der genannten Lehrmittel. Nebenbei: Die Meinung, für gewesene Primarschüler genüge es, wenn sie sich etwas auf der Schweizerkarte zurechtfinden, kann nur der haben, der auf dem alten Standpunkt steht, die Kenntnis eines Bergpasses zweiter oder dritter Ordnung sei wichtiger, als dass einer die fünf Erdteile aufzählen und zeigen kann.

3. Die Forderung, dass die Prüfung in alle Teilgebiete der Vaterlandskunde hineinführen müsse, bedingt, *dass aus jedem Gebiet nur wenige Stoffe berührt werden.* In dieser Hinsicht wurde nicht selten gefehlt, und die Folge war, dass das ruhige Ueberlegen und Schliessen an konkretem Material zu kurz kam und dass die Besprechungen sich in Allgemeinheiten bewegten und zuviel aufgezählt und nach Namen und Zahlen gefragt wurde. Die Prüfungsbeispiele wollen zeigen, wie man an wenigen konkreten Stoffen aus allen Gebieten wirkliches Begreifen prüfen kann.

4. *Die Prüfung darf nie in eine Unterhaltung über belanglose Dinge ausarten.* Man geht von einer Frage aus, die den Burschen naheliegt, kommt aber recht bald auf Dinge zu sprechen, die für jeden Bürger zu wissen wichtig sind. Es gilt, in der Prüfung eine grosse Linie einzuhalten. Nebensächliches, auf das man in der Besprechung stösst, soll wirklich eine Sache sein, die nebenbei und kurz abgetan wird.

Die Themen der mündlichen Prüfung

zeigen ein buntes Bild. Viele deuten mehr nur den Ausgangspunkt an, und es ist daraus nicht ohne weiteres erkenntlich, wie die Prüfung auf alle Gebiete der Vaterlandskunde führte.

Handelsabkommen mit Frankreich (Zeitung). Mustermesse in Basel. Die Ausfuhr steigt an. Ein junger Diplomat, der seine paar Wochen Ferien verdient hat (Legationsrat in Madrid, Zeitung). Ausbau der Col des Mosses-Strasse. An der Pariser Weltausstellung. Im Basler Rheinhafen. Die Gemeindeversammlung Lungern beschliesst, Auswandernde mit Geld zu unterstützen (Zeitung). Die Milch hat aufgeschlagen. Wer « Turmac »-Zigaretten raucht, unterstützt die Ausfuhr von fünf Schweizerlokomotiven nach Bulgarien (Zeitung). Eine vierte Landessprache. Ich gehe zur Urne. Die Schweinepreise fallen. In Bern tagen die Räte. Relief von Vela: Die Opfer der Arbeit (Bild). Der Getreidepreis ist festgesetzt worden. Rhonekorrektionen (Walliser). Von Wald und Wild im Wallis (Walliser). Holzverwertung im Wallis (Walliser). Alpwanderkurse (Walliser). Die Linthebene soll Kulturland werden. « Helft uns helfen. » Am Bundesbrief in Schwyz wurde Schimmel entdeckt. Welche Walenseestrasse wird gebaut? Das Oberhasli dankt (Sustenstrasse). Wir werden geimpft. Moderne Reisläufer (Spanien). Wie wir mit dem Staat in Berührung kommen. Wie die Viheinfuhr gesperrt wird. Hitler garantiert die schweizerische Neutralität. Die Dunantmarke (Rotes Kreuz). Das Armbrustzeichen. Wir verdunkeln. Wir entrümpeln. In Glarus fand die Landsgemeinde statt. Unsere Grenzschutzkompagnien. Die Wappen der Schweiz. Unsere Briefmarken. Viehmarkt in Thusis (Graubündner). Eine Viehschau. « Assekuranzfleisch » muss gekauft werden. Auswanderung (Bild von Pietro Chiesa). Im Kanton Zürich wurde über die Wiedereinführung der Patentjagd abgestimmt. Niklaus von der

Flüe wird gefeiert. Alpenstrassen werden ausgebaut. Das Volksbrot. Sustenstrasse. Erdrutsch von Court. Eine halbe Million für die Wasserversorgung der Freiberge. Ein Rebberg rutscht in die Tiefe (Twann). Für 100 Jahre Eisen in der Schweiz. Aarberger Zucker. Bürgerkrieg in Spanien. Bernische Abstimmung vom 11. April 1937. Warum wandern wir nicht aus? (Walliser Kleinbauern). Abwertung (Studenten). Hilfe für Bergbevölkerung. Das Kavalleriepferd gesteigert. Rekordverkehr im Basler Rheinhafen. Holzsteigerung. Arbeitslos. Gute Obsternte in Aussicht. Auswanderer. Begegnung zwischen Zöllnern und Schmugglern (Zeitung). Uhrenausfuhr im ersten Trimester 1937. Brotpreis. Wehranleihefünfliber. Bauernhilfskasse. Obligatorischer Vorunterricht. Minister Stucki unterhandelt mit einem Landesnachbar über einen Handelsvertrag. Spanienfahrer vor Gericht. Auf unserm Bahnhof wird Kohle ausgeladen. Walter Mittelholzer ist gestorben.

Statistik.

Waffenplatz	Schriftlich		Vaterlandskunde	
	Anzahl Rekruten	Durchschnittsnote	Anzahl Rekruten	Durchschnittsnote
Lausanne . .	423	1,8	374	1,7
Bern	413	1,9	358	1,7
Aarau . . .	226	1,9	219	1,7
Winterthur .	201	1,6	215	1,5
Frauenfeld .	307	1,8	293	1,7
St. Gallen . .	512	1,7	468	1,7
	2082		1927	

Zu dieser Statistik ist zu bemerken:

Die fast überall bis auf die Zehntel genaue Uebereinstimmung der Durchschnittsnoten ist verblüffend. Winterthur steht mit beiden Noten am günstigsten da. Dort wurden Radfahrer geprüft, d. h. zur Hauptsache Handwerker, Mechaniker, Chauffeure, die alle eine berufliche Fortbildungsschule besucht haben. Die Noten der übrigen Waffenplätze beweisen auf jeden Fall, dass die Maßstäbe, mit denen gemessen wurde, nicht sehr verschieden gewesen sind. Die Durchsicht der schriftlichen Arbeiten hat mir immerhin gezeigt, dass einzelne Experten in der Notengebung recht weit von den andern Experten des gleichen Prüfungsortes abgewichen sind. Das kann nur dort vorkommen, wo man nicht vor der Korrektur *gemeinsam einige Arbeiten gelesen und bewertet hat.* Man wird dies für die Zukunft strikte verlangen müssen.

Die vorstehende Statistik darf auf keinen Fall etwa als Ansatz zu einem Wiederaufleben der Statistik unseligen Andenkens aus der Zeit der alten Rekrutenprüfungen mit der Rangordnung der Gemeinden, Bezirke und Kantone aufgefasst werden. Im vorliegenden Falle kann es sich schon aus dem Grunde um keine Rangordnung handeln, weil auf allen Waffenplätzen Leute aus verschiedenen Kantonen geprüft wurden.

Der Hauptzweck der pädagogischen Rekrutenprüfungen, anregend auf den Unterricht in Schule und Fortbildungsschule einzuwirken, wird nur erreicht, wenn die Lehrer die Art der Prüfung kennen lernen. Dem kann die Veröffentlichung der Vorschriften über die Gestaltung der Prüfungen und geeigneter Prüfungsbeispiele dienen. Wie weit nach der endgültigen Einführung der *Besuch der Prüfungen* gestattet werden kann, wird noch abzuklären sein. Die Prüfungen und der Dienstbetrieb dürfen jedenfalls durch solche Besuche in keiner Weise gestört werden.

Schluss.

Es bleibt mir noch übrig, den Experten für ihre gründliche Vorbereitung auf die Prüfung und den Eifer, mit dem sie sich bemühten, sie im Sinne der aufgestellten Grundsätze durchzuführen, bestens zu danken. Der diesjährige Versuch hat noch deutlicher als der letztjährige gezeigt, dass die neue Prüfungsart imstande ist, die in sie gesetzten Erwartungen zu erfüllen.

Nachdem die *Lehrertagung in Luzern* am 30. Mai dieses Jahres sich fast einstimmig positiv zu den neuen pädagogischen Rekrutenprüfungen eingestellt hat, dürfte ihre *definitive Einführung* in Aussicht genommen werden. Es wird tunlich sein, dabei *etappenweise* vorzugehen und 1938 die Prüfungen auf einer noch grössern Anzahl von Waffenplätzen durchzuführen als bisher.

Im letztjährigen Bericht habe ich ausgeführt, dass die pädagogischen Prüfungen nicht in das Programm der Rekrutensaushebungen eingegliedert werden können. Ein Besuch der diesjährigen Aushebung in Burgdorf hat mich davon vollends überzeugt. Die Rekruten waren den ganzen Vormittag beschäftigt oder in Bereitschaft. Nachmittags die Prüfung vorzunehmen, geht wegen des langen Reiseweges vieler Rekruten nicht an.

Die Volksschulen in Deutschland im Jahre 1936.

Im Auftrag des Reichs- und Preussischen Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat das Statistische Reichsamt am 15. Mai 1936 eine Erhebung über das deutsche Volksschulwesen durchgeführt, dessen Ergebnisse soeben veröffentlicht worden sind und einen interessanten Einblick in den Aufbau der deutschen Volksschule bieten. Nach dieser Erhebung zählte man in Deutschland insgesamt 52 846 Volksschulen mit 194 123 Schulklassen, an denen von 186 519 hauptamtlich beschäftigten Lehrern 7 929 977 Schulkinder unterrichtet werden.

Die öffentlichen Volksschulen

machen über 99% aller deutschen Volksschulen aus. Ihre Zahl ist seit den Jahre 1931 von 53 417 — dem bisher erreichten Höchststand — auf 52 370 oder um 2% zurückgegangen. Die Zahl der *Schulkinder* an den öffentlichen Volksschulen hat sich im gleichen Zeitraum von 7,7 auf 7,9 Millionen oder um 2,4 % erhöht. Zurückgegangen ist dagegen die Zahl der *Schulklassen* und zwar um 2,7%, von 197 984 auf 192 614.

Eine öffentliche Volksschule hatte im Jahre 1936 einen Gesamtdurchschnitt von 3,7 Klassen. Die Zahl

der Schulkinder je Schule betrug im Gesamtdurchschnitt 151 gegen 144 im Jahre 1931. Auf eine Klasse entfielen durchschnittlich 41 Kinder gegen 38,9 im Jahre 1931, *auf einen Lehrer kamen 42,7 Schulkinder*. In der *Schweiz liegt* diese Zahl wesentlich tiefer. Im Schuljahr 1934/35 kamen in der Schweiz 35 Schüler auf eine Lehrkraft, höher als der deutsche Gesamtdurchschnitt standen einzig die Kantone St. Gallen und Appenzell I.-Rh., mit je 46 Schüler pro Lehrkraft, sowie die Kantone Schwyz und Glarus mit je 44 Schülern, während andere Kantone, wie Tessin mit 20, Genf mit 26, Wallis mit 27, Neuenburg mit 28 ganz bedeutend unter dem deutschen Durchschnitt stehen.

Von den im Jahre 1936 vorhandenen 52 370 öffentlichen deutschen Volksschulen waren 8766 oder 16,7 % *Gemeinschaftsschulen*, 28 308 oder 54,1 % waren *evangelische*, 15,231 oder 29,1 % *katholische* und 65 oder 0,1 % *jüdische* Schulen. Gegenüber dem Jahre 1931 hat die Zahl der Gemeinschaftsschulen um rund 6 % zugenommen.

Die Gliederung der deutschen Volksschulen *nach Stufen*, d. h. lehrplanmässig aufsteigenden Klassen ergibt 20 175 einstufige (Gesamtschulen), 11 142 zweistufige, sodann 6756 zu 3, 3447 zu 4, 1351 zu 5, 1501 zu 6, 2408 zu 7 und 4892 zu 8 und mehr Stufen. Die kleinen Landschulen und die grossen Stadtschulen bestimmen das Uebergewicht der untersten und der obersten Stufen.

Von den insgesamt 192 614 Klassen waren 34 584 oder 18 % *Knabenklassen*, 34 441 oder 17,8 % *Mädchenklassen* und 123 699 oder 64,2 % *gemischte Klassen*.

Nach der *religiösen Zugehörigkeit* gliederte sich die Gesamtzahl der Schulkinder wie folgt: evangelisch 62,2 %, römisch-katholisch 36,6 %, andere christliche Bekenntnisse 0,2 %, israelitisch 0,2 %, keiner Religionsgemeinschaft zugehörig 0,8 %.

Die neu aufgenommene Feststellung der *rassischen Zugehörigkeit* ergab 99,7 % deutschen oder artverwandten Blutes, 0,2 % jüdisch und 0,1 % jüdisch-mischblütig. Jüdisch waren demnach ungefähr gleichviel Schulkinder, wie nach der Religionszugehörigkeit als israelitisch angegeben waren.

Lehrer in hautpamtlicher Stellung wurden 184 927 gezählt, davon waren 48 637 oder 26,3 % Lehrerinnen. Nebenamtlich waren 2415 Lehrkräfte beschäftigt, vor allem als Fachlehrer, nebenberufliche Lehrer zählte man 43 118, von diesen waren etwa die Hälfte Geistliche, der Rest wieder Fachlehrer.

Die Zahl der *Privatschulen* betrug 476 mit 37 793 Schulkindern, mehr als die Hälfte war katholisch, 60 dieser Schulen jüdisch. *Hilfsschulen* wurden 698 selbständige gezählt, mit 3126 Klassen, wozu noch 459 Hilfsschulklassen an öffentlichen Volksschulen kommen. Die Klassenstärke betrug durchschnittlich 23 Schulkinder. *Sd.*

Splitter.

Das Vertrauen zu einem Menschen ist ein Diamant, den die geringste Verletzung entwertet.

Wassermann.

Lehr- und Lernmittel.

English by Example. By H. Meier, Ph. D. Verlag des Schweiz. Kaufm. Vereins, 1937.

Eingeteilt nach den Kapiteln der Grammatik — Substantiv, Artikel, Adjektiv usw. — bietet das Buch eine Fülle von prachtvollen Beispielen des modernen Englisch, wobei als Quellen nur zeitgenössische Autoren, wie Galsworthy, Wells, Dean Inge und Zeitungen und Zeitschriften (Observer, Punch usw.) gedient haben. Diese Beispiele sollen sich dem Schüler einprägen, sodass er den Sprachgebrauch ohne Grammatikbetrieb lernt und sich zugleich geläufige Ausdrücke und Wendungen aneignet. Auf den 100 Seiten umfassenden englischen Teil folgen 40 Seiten deutsche Uebungen. Eingeflochten in die englischen Beispiele sind einige zusammenhängende Texte, namentlich aus England and the English von Price Collier und aus den amüsanten englischen Briefen von Čapek.

Kann ein Grammatikbuch geistreich und unterhaltend sein? Dr. Meier hat mit seinem Buch bewiesen, dass so etwas möglich ist. Was er bietet, ist kein vergilbtes Herbarium (möglicherweise mit gekünstelten Blumen), sondern ein Vivarium des heutigen Englisch, so wie es gesprochen und in natürlichem Stil geschrieben wird. Jeder Lehrer, auch der, der das Buch nicht in der Klasse gebraucht, sollte es wenigstens für sich anschaffen, für eigenen Gewinn und als wertvolles Hilfsmittel bei der Vorbereitung von Uebungen.

Für wen ist das Buch bestimmt? Der Verfasser hat Klassen, die das zweite Jahr Englisch treiben, im Auge. Doch für diese frühe Stufe dürfte das Buch ganz ungeeignet sein. Denn es ist eben kein *textbook*, wie es der Verfasser im Vorwort nennt, sondern eine Beispielsammlung, und weder ist eine mündliche Vorbereitung möglich, noch können später Konversationsübungen angeschlossen werden. Eine gründliche Besprechung würde wegen der vielen neuen Wörter so viel Zeit beanspruchen, dass zusammenhängende Lektüre daneben nicht getrieben werden könnte. Für das 3. oder 4. Schuljahr aber ist « English by Example », neben der Lektüre, ein ideales Lehrmittel.

Eine zweite Einschränkung: Das Buch ist auch nicht « *a grammar-book without rules* », d. h. es kann eine Grammatik nicht ersetzen. Der Lernende hat ja nicht nur neue Wörter, sondern eine neue Sprachstruktur aufzunehmen, und er ist immer geneigt, in das Sprachmuster der Muttersprache einfach die fremden Wörter einzusetzen. Einige wenige, besonders begabte Schüler mögen aus der Lektüre unbewusst die Strukturgesetze erfassen, aber selbst für diese bedeutet Grammatikunterricht eine Abkürzung. Solange man nicht öde Ausnahmen paukt, verlangt der Schüler nach Regeln, und eine Grammatik sollte eben nicht als Kochbuch mit Rezepten zur saubern Abfassung von Uebersetzungen, noch als strafendrohende Reglementensammlung, sondern als eine dem Physikbuch vergleichbare Strukturkunde angesehen werden. Ohne Erklärungen (d. h. Regeln!) des Lehrers würde übrigens der Schüler auf Schritt und Tritt der Gefahr falscher Verallgemeinerung verfallen. *F. L. Sack.*

Haben Sie bei Ihren letzten Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes berücksichtigt?

Julius Tischendorf, **Handbücher für den erdkundlichen Unterricht.** IV. Teil. Die Länder Europas (ohne Deutschland), 26. Auflage (Neubearbeitung), 594 S. Verlag Ernst Wunderlich, Leipzig 1935.

Ein methodisch gut aufgebautes geographisches Handbuch, das in seiner Neubearbeitung gegenüber den « Präparationen » desselben Verfassers stark erweitert worden ist. Es enthält zahlreiche gute, interessante und anschauliche Beschreibungen, ergänzt durch viele mehr oder weniger wertvolle Illustrationen nebst einigen Uebersichtstafeln. Leider sind einzelne Abschnitte immer noch allzusehr Präparationen, und die im Grunde unnötige Fragestellung ist häufig etwas naiv. Gelegentlich sind auch veraltete Dinge und Anschauungen in die Neubearbeitung herübergenommen worden (welcher Bergführer bahnt sich heutzutage noch mit der « Eisaxt » den Weg über den Gletscher ?). Gewisse Schilderungen sind oft zu pathetisch, neigen zu Uebertreibungen und hätten ebenfalls ein wenig modernisiert werden dürfen. Diese « Schönheitsfehler » vermögen allerdings den sonst unbestreitbaren Wert des Buches nur unwesentlich zu vermindern.

Weniger sympathisch dagegen berührt uns Schweizer der oft etwas zu stark betonte Wert des Deutschtums in der Welt, und für gewisse Stellen im Vorwort und im Abschnitt über das Auslanddeutschtum fehlt uns zum Teil die notwendige Einfühlung! *A. Streun.*

« Kopfrechnen ». (Eingesandt.)

Kürzlich erschien im Verlag Schule und Haus in Bern eine Sammlung von Rechnungsübungen mit reinen Zahlen für die Unter- und Mittelstufe, zusammengestellt von Rudolf Zbinden, Lehrer, Bern. Die Sammlung enthält 37 Uebungsgruppen mit zahlreichen Einzelübungen, nach Schwierigkeiten geordnet. Sie bietet reichhaltigen und erwünschten Uebungsstoff zu den obligatorischen Rechnungsbüchlein. Viele Uebungen lassen in ihrem Aufbau die Kinder unschwer übereinstimmende Zahlenverhältnisse erkennen, die das rechnerische Können fördern und festigen.

Das Heftchen wird für die stille Beschäftigung wertvolle Dienste leisten und dürfte namentlich auch in Klassen mit mehreren Schuljahren eine gute Unterrichtshilfe sein. Der Preis von 40 Rp. ermöglicht sicher vielen Lehrkräften die Anschaffung.

Wir wünschen dem Büchlein gute Aufnahme.

Ida Schilt, Zäziwil.
Emma Bütikofer, Grasswil.

« Reta ». (Eingesandt.)

Wer bei den Erst- und Zweitklässlern unterrichtet, wird zur Einführung des Rechnens ohne Anschauungsmittel nicht auskommen.

Ein neues Hilfsmittel bildet die Rechnungstabelle « Reta », welche im *Verlag Schule und Haus in Bern* erschienen ist. Die Tabelle dient zur klaren Veranschaulichung des gesamten Rechnens im Zahlenraum von 1 bis 20. Ein grosser Vorteil dieser Art Veranschaulichung besteht darin, dass die Kinder mit den einzelnen Zahlenwerten, die auf einem kleinen Streifen sichtbar sind, die Rechnungen auf der Tabelle ausführen. Die Tabelle wird ihnen auch zu Hause gute Dienste leisten und der helfenden Mutter willkommen sein.

Das neue Rechnungslehrmittel empfehle ich allen Kolleginnen und Kollegen der Unterstufe aufs wärmste. Die Tabelle wird in zwei Grössen hergestellt, ein grösseres Format zum Aufhängen in der Klasse und ein kleineres für die Hand des Schülers.

Jeanne Bonjour, Bern.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Einführungskurs in die Heilpädagogik, veranstaltet von den Sektionen des 7. Inspektoratskreises in Langenthal, vom 20. bis 22. Oktober 1937. Einen Kurs vorzubereiten, der über den Rahmen einer Sektion hinausreicht, weil er eine ansehnliche Teilnehmerzahl voraussetzt, hat seine Schwierigkeiten. Das hat sich eben gezeigt bei der Organisation des oben erwähnten Kurses. Nun ist aber alles so weit, dass zur Teilnahme eingeladen werden kann. Der Zeitpunkt des Kurses wurde so angesetzt, dass, kurz vor Winterschulanfang, mit jeweiligem Beginn um 9 Uhr morgens, recht vielen Lehrkräften die Möglichkeit geboten wird, sich in ein für den Beruf wertvolles Wissen einzuarbeiten.

Das Programm sieht vor:

1. Tag, 9—17 Uhr. A. Sprachleidende Kinder: 1. Stammeln; 2. Stottern. (Vorträge mit anschliessender Aussprache.) — B. Sinnenschwache Kinder: 1. Schwerhörige Kinder; 2. Sehschwache Kinder.
2. Tag, 9—17 Uhr. C. Geistesschwache Kinder: 1. Ursachen, Wesen und Formen der Geistesschwäche im Kindesalter; 2. Volksschule und geistesschwache Kinder; Spezialklassen und Anstalten; Kreishilfsklassen; 3. Geistesschwäche und soziale Brauchbarkeit (Vorträge mit anschliessender Aussprache).
3. Tag, 9—17 Uhr. D. Schwererziehbare Kinder und Volksschule: 1. Nervöse und seelische Störungen im Kindesalter; 2. Schwererziehbare Schüler auf dem Lande; 3. Wege zur Erfassung und Behandlung entwicklungsgehemmter Kinder in der Volksschule (Vorträge mit anschliessender Aussprache).

Schlusswort von Prof. Dr. H. Hanselmann.

Als Referenten sind u. a. vorgesehen: Herr Dr. med. Kistler, Zürich, Spezialist für Sprachgebrechen; Herr Dr. Lauener, Schularzt in Bern; Herr Prof. Kläsi, Direktor der Waldau, Bern; Herr Dr. P. Moor, Zürich, Assistent am Heilpädagogischen Seminar; Herr Oberlehrer Zoss, Bern, und Herr Sekundarlehrer Münger, Biglen, alles Namen, die für eine eingehende Behandlung des Stoffes bürgen.

Mitglieder anderer Sektionen, sowie Jugendfreunde ausserhalb des BLV sind zur Teilnahme freundlich eingeladen.

Zur Deckung der Kosten muss ein Kursgeld von Fr. 4 erhoben werden. Die schriftlichen Anmeldungen sind bis spätestens 15. September zu richten an Herrn O. Schröer, Lehrer, Melchnau.

Ferienkurs in Unterägeri *für Lehrer und Lehrerinnen des 1.—4. Schuljahres.* 4.—9. Oktober 1937. *Zweck des Kurses:* Berufliche Weiterbildung; Anregung zur Bereicherung und Belebung des Unterrichts auf der Elementarschulstufe; Anleitung zum Musizieren mit einfachen Mitteln. Die Möglichkeit zur Erholung ist vor allem an den Nachmittagen geboten.

Unterricht und Gymnastik: Rhythmik; Einführung in die musikalisch-rhythmische Erziehung an der Volksschulstufe. — Einführung in Tonika-Do und ihre praktische Verwendung im Gesang. Musiklehre für alle. — Sprecherziehung auf der Elementarschulstufe: Stimmbildung und Sprechtechnik. Leselehre; Gedicht- und Sprechchorgestaltung. — Lektionen mit Schulklassen. Der Unterricht wird für Anfänger und Fortgeschrittene gesondert durchgeführt.

Unterrichtszeiten: 7.30—8 Uhr Morgenturnen. — Frühstück. — 8.40—12.30 in 50minütigen Lektionen: Gruppenarbeit laut Plan. — Mittagessen. 18.30 Uhr Nachtessen. Die

Abende dienen dem gemeinsamen Musizieren und der Unterhaltung durch Gesang, Vortrag und Diskussion. (Da die schweizerische Bambusflötengilde gleichzeitig einen Kurs zur Herstellung von Instrumenten durchführt, ist Interessenten Gelegenheit geboten, am Nachmittag Bambusflöten zu schnitzen. Kursgeld Fr. 5.)

Unterrichtslokal und Unterkunft: Hotel Seefeld in Unterägeri (Kt. Zug).

Kursgeld und Anmeldung: Das Kursgeld beträgt Fr. 75 für Unterricht, Unterkunft und Verpflegung, Trinkgelder inbegriffen (ohne Getränke). Anmeldung bis 20. September an Frl. M. Scheiblauer, Zollikon/Zürich, Seestrasse 28.

Allgemeine Mitteilungen: Angemeldete Teilnehmer erhalten bis 28. September Mitteilungen über Durchführung des Kurses, eventuell Fahrtvergünstigungen, sowie über Mitbringen von Bekleidungs- und Lehrgegenständen. Jede weitere Auskunft erteilen:

Die Kursleiter:
M. Scheiblauer, Tel. 49.183.
Ernst Hörler, Zellenstrasse 66, Tel. 54.238.
Emil Frank, Kurvenstrasse 40, Tel. 23.364.

Kurs für Intelligenzprüfungen und Charakterkunde unter Leitung von Prof. Dr. *Ernst Schneider*, Stuttgart (früher Seminardirektor in Bern), 11.—16. Oktober 1937, im Bad Bubendorf (bei Liestal). Arbeitsprogramm: Einführung in das psychodiagnostische Praktikum auf Grund des Binet-Simonschen und Rorschachschen sowie anderer Verfahren, um für die verschiedenen Altersstufen Einzel- und Klassendiagnosen vornehmen zu können. Charakterkunde. Zu diesem Kurs, der vom basellandschaftlichen Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform veranstaltet wird, sind auch ausserkantonale Teilnehmer willkommen.

Kursgeld inkl. Nachtlager und Verpflegung Fr. 36. *Ausserkantonale Teilnehmer Fr. 46.* Anmeldungen bis 25. September an *E. Grauwiller*, Lehrer, *Liestal.*

Ausbildungskurs für Schwestern und heilpädagogische Helfer(innen) am klinisch-therapeutischen Institut und Sonnenhof in *Arlesheim* (Baselland), Winterhalbjahr 1937/38. Unterrichtsfächer: Geisteswissenschaftliche Menschenkunde, Stoffeskunde, Physiologie und Ernährung (Diät), Krankheitslehre, Heilpädagogik.

Praktische Uebungen: Heileurythmie, Massage, künstlerische Therapie (Malen, Musik, Plastik, Schnitzen), erste Hilfe bei Unglücksfällen, Verbandslehre.

Wiederbeginn am 12. Oktober.

Anfragen und Anmeldungen an klinisch-therapeutisches Institut oder Sonnenhof, Arlesheim (Baselland), Tel. 62.022.

Heimstätte für die reformierte Jugend im Gwatt bei Thun. *3. Singwoche mit Kantor A. Stier.* Vom 2.—9. Oktober findet in der « Heimstätte für die reformierte Jugend » im Gwatt am Thunersee eine Singwoche statt unter der Leitung von Herrn Kantor Stier (Landeskirchenmusikdirektor in Sachsen).

Viele unter der Lehrerschaft kennen den feinen Musiker von seinen Kursen her, so dass über seine Arbeit nichts gesagt zu werden braucht.

Im Mittelpunkt dieser Singwoche wird *das evangelische Kirchenlied* stehen; dieses allen Teilnehmern bedeutungsvoll zu machen, ist das letzte Ziel des Leiters. Daneben treiben wir, wie es zu einer rechten Singwoche gehört, Atemgymnastik und Stimmbildungsübungen, und natürlich wird auch das echte Volkslied gepflegt. Männerstimmen sind immer besonders erwünscht, ebenso Blockflöten und andere Instrumente.

Noten: Ein neues Lied (Burckhardthausverlag),
Schöne Musika, Liedblätter (ebendaselbst),
Gesellige Zeit, Bd. 1 (Bärenreiterverlag).

Preise: Kursgeld Fr. 10.—. Verpflegung (inkl. Bootbenützung, Bettwäsche, Versicherung) Fr. 30.— per Woche für Zimmer mit vier Betten. Zuschlag von Fr. 3. 50 für Zweierzimmer, von Fr. 7.— für Einerzimmer (Anzahl beschränkt) per Woche.

Kursbeginn: Samstag um 5 Uhr pünktlich, Schluss Freitagabend, Abreise Samstagmorgen.

Anmeldung und Auskunft bei der Leitung der Heimstätte.

Singtreffen Samstag/Sonntag den 11./12. September, im Kirchgemeindesaal Nydeck, Gerbergasse 10, Bern. Leitung: Alfred Rosenthal-Heinzel. Beginn Samstag den 11. September, um 15 Uhr. Liedstoff: Gesellige Zeit I, Finkensteiner Blätter u. a. Instrumente und vorhandene Noten mitbringen. Beitrag Fr. 2.

Anmeldungen bis 8. September an Hanni Wenger, Musiklehrerin, Grosshöchstetten.

Basler Schulausstellung. Die 80. Veranstaltung des Institutes ist ein *Bildungskurs über die Frühgeschichte unserer Heimat.* Er soll die in letzter Zeit durch die Initiative von Gelehrten und Behörden, insbesondere durch die Hilfe des wohl organisierten Arbeitsdienstes zutage geförderten, neuen Forschungsergebnisse in der engern und weitern Heimat in die richtige Beleuchtung stellen. Der Kurs wird geeignet sein, ausser der Befriedigung persönlicher Bildungsbedürfnisse, die Jugend in Lehre und Lehrausgang über das früheste Geschehen ihrer Heimat zu unterrichten und sie auf diesem Wege aufs engste mit ihrem heimatlichen Lebensraum zu verbinden.

Die Veranstaltung dauert vom 1. bis zum 22. September.

Kurs für Werkunterricht in einfachen Verhältnissen in der Sektion Seftigen des BLV. Dieser Kurs wurde von der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform vom 2.—14. August im Schulhause Mühlethurnen durchgeführt und stand unter der trefflichen Leitung von Herrn Walter Sinzig.

Wenn einmal an einem Kurs, so stand hier das Wort « in einfachen Verhältnissen » am richtigen Platze: Ein einfaches, altes Schulzimmer mit einigen alten Schulbänken stand uns zur Verfügung, keine noch so kleine Werkstatt. Nun, — wir begannen sogleich uns eine solche herzustellen. So stand es ja auf dem Kursprogramm: — Von der Schulstube zur Werkstatt. — Aus rohem Spältenholz und einigen zugeschnittenen Hölzern vom Zimmerplatze weg entstanden Holzböcke zu einer festen Werkbank. Bei aller Arbeit lernten wir die verschiedenen Eigenschaften des Holzes und dessen Tücken kennen. Vorbildlich war zugleich, und das gilt für den ganzen Kurs und sämtliche Arbeiten, wie der Leiter es verstand, uns selber suchen und finden zu lassen. Da waren keine fixfertigen Zeichnungen mit genauen Millimeterangaben. Mit einer einfachen Skizze oder am Arbeitsstück selber wurde das Wesentliche erläutert. Dann wurde unserer Selbsttätigkeit und Findigkeit ein weites Feld überlassen. Auf eigene Ideen ging der Kursleiter sogleich ein. Verlangt wurde genaue Arbeit. Am zweiten Tage arbeiteten wir schon auf unserer Werkbank. Darauf konnten wir hämmern, sägen, hobeln, formen und schneiden.

Reich an Abwechslung war das Kursprogramm. Auf stark ermüdende Arbeiten folgten leichte. Ebenso wechselten die zu bearbeitenden Materialien: Holz, Ton, von der Lehmgrube bis zum Brennofen, Blech, Draht, Leder. Immer und überall wurde Gelegenheit geboten, den Kunstsinn, das Zutrauen zur eigenen Kunst zu pflegen und den Weg zur Kunst des Volkes zu suchen.

Dass wir mit Freude, Interesse und Ausdauer arbeiteten beweist der Umstand, dass im Verlaufe des Kurses die Teilnehmerzahl zunahm. Am Schlusse der 12 Tage waren wir überzeugt: das was uns geboten wurde, gibt uns die Möglichkeit, mit einfachen Werkzeugen (Taschenmesser, Hammer, Zange, Säge und Meissel) Brauchbares zu erarbeiten. Die Schüler werden mit wenig Aufwand an Zeit und Material mit den verschiedensten Arbeitsweisen bekannt und finden heraus, welche Rohmaterialien sie mit Vorteil verarbeiten

Das wird ihnen die Berufswahl sehr erleichtern. Andern, die kein Handwerk erlernen, wird die Möglichkeit gegeben, den Hausrat bei einigem Willen in gutem Zustande zu erhalten. Sie haben dann gelernt, dass sie ohne Hobelbank u. a. etwas zustande bringen.

Will man weiter gehen, so werden Anschaffungen von Werkzeugen am Platze sein. (Viele können im Werkunterricht selbst hergestellt werden; wir lösten und sahen Beispiele). Einige Kursteilnehmer brachten Werkzeuge mit und stellten sie andern uneigennützig zur Verfügung. Was schadhaft wird, gibt willkommene Gelegenheit, zu suchen und zu finden, wie es ausgebessert werden kann. Dem Handwerk wird so nichts weggenommen.

Befriedigt durch neu erworbene Kenntnisse und Fertigkeiten, sehen die Teilnehmer auf die Kurstage zurück. Das waren gut angewendete Ferien. Die Arbeit des Leiters wurde von den Vertretern der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform anerkannt. Mit aufrichtigem Dank für die reiche Arbeit verabschiedeten wir uns vom Kursleiter. *L. M.*

Verschiedenes.

15. kantonalbernischer Lehrerveteranentag. Nach dreijährigem Unterbruch versammelten sich in Bern die Lehrerveteranen zu ihrer Tgagung. Beinahe 100 waren der Einladung des Vereinspräsidenten, Herrn alt Lehrer Rudolf Blaser, gefolgt. Ein selten schöner Sonnentag war ihnen beschieden.

Im geräumigen Vortragssaale der Schulwarte entbot der Vorsitzende, Rudolf Blaser, der Versammlung freundlichen Willkomm. Dann beleuchteten die Herren alt Schulinspektor Alfred Schläfli und Gymnasiallehrer Dr. Hermann Bieri den im letzten Jahre eingetretenen Rentenabbau bei der Bernischen Lehrerversicherungskasse, der erste Referent den Abbau und das etwas diktatorische Vorgehen der Verwaltungskommission kritisierend, der Korreferent, der Direktor der Lehrerversicherungskasse, den Abbau bedauernd, aber seine absolute Notwendigkeit nachweisend. Fatal ist, dass der Lehrerversicherungskasse die Staatsgarantie fehlt. Dürfte sie sich dieses Privilegs erfreuen, gleich wie die Staatsbeamten, so hätte der Kassenverwalter sicher weniger schlaflose Nächte.

Dem mehr prosaischen Teile der Tagung folgten « Streifzüge durch Spanien ». In interessantem, durch reiche charakteristische Bilder illustriertem Vortrage wusste Herr Prof. Dr. Nussbaum ein anschauliches Bild vom schönen Spanien und seinen Leuten zu entwerfen, die heute soviel Schweres durchmachen.

Beim Mittagessen im gastlichen Hotel « Schweizerhof » gedachte der Tafelmajor Rudolf Blaser in bewegten Worten der 40 Kollegen, die seit der letzten Versammlung für immer von uns Abschied genommen hatten, verlas die Entschuldigungen abwesender Freunde, begrüsste die neu in die Vereinigung Eintretenden, die Amtsbrüder der 57., 58. und 59. Promotion, und entwarf einen originellen Vergleich zwischen Alt- und Neu-Bern, nicht vergessend, manch träfes Wort in die ernsten Betrachtungen einzuflechten. In Kürze wurden die alljährlich wiederkehrenden Traktanden, die Rechnungsablage und Vorstandsergänzungswahlen, erledigt.

Stimmungsvolle Liedervorträge eines Halbchores des stets hilfsbereiten Lehrergesangvereins und gewählte Sologesänge von Frau Balsiger-Sohm und Herrn Oberlehrer Werner Brand, am Flügel begleitet von der geschätzten Pianistin Frau Käthi Graf, bildeten den poetischen Rahmen der gelungenen Festversammlung.

Vater Bichsel †. Zur letzten Weihnacht noch durfte das Schulblatt ihm als dem Aeltesten der bernischen Lehrerschaft seine Glückwünsche darbringen... anfangs dieser Woche stand in den Tagesblättern die Nachricht von seinem schönen Tod in den Bergen. Die Redaktion erwartet eine Würdigung seines Lebens und Wirkens durch einen der ihm Nahestehenden.

F. B.

Berichtigung. In meinem Aufsatze « Unsere Nationalhymne » (Nr. 20 des Schulblattes vom 14. August 1937) schrieb ich unter anderem: « Um den literarischen Wert der Nationalhymne in Zweifel zu ziehen, wird Herr Prof. Ermatinger, Zürich, als Kronzeuge angerufen. Ist etwa Ermatinger eine besonders massgebende Persönlichkeit? In seinem Buche: „Dichtung und Geistesleben der deutschen Schweiz" soll folgendes Urteil stehen: „Dass J. R. Wyss der Aeltere (1763—1845) der Verfasser der schweizerischen Nationalhymne geworden ist, erhöht seine dichterische Bedeutung nicht." Ist dieses Zitat richtig, so beweist der Herr Professor seine Unkenntnis und Urteilsunfähigkeit in solchen Dingen damit, dass er nicht einmal weiss, dass Joh. Rud. Wyss der Jüngere (1781—1830) der Dichter der Nationalhymne ist. »

Eine Nachprüfung in Ermatingers angeführtem Werke durch Herrn Dr. H. Spinner, Biel, von deren Ergebnis er mich benachrichtigte, stellte die Unrichtigkeit desjenigen Teils des Zitates fest, der J. R. Wyss den Aeltern als Verfasser der Nationalhymne bezeichnet. Damit fällt meine Beschuldigung des Herrn Prof. Ermatinger dahin, er kenne nicht einmal den Dichter der Nationalhymne. Ich bedaure den ungerechten Vorwurf, der meinem guten Glauben an die Richtigkeit eines Gutachtens über « Rufst du, mein Vaterland » zuzuschreiben ist, von dem eine gewissenhafte Prüfung dieses Gegenstandes erwartet werden durfte, weshalb ich auf eine persönliche Einsichtnahme in Ermatingers Buch verzichtet hatte.

Diese Richtigstellung berührt aber in keiner Weise mein Urteil über den Wert der Nationalhymne. Dr. *W. Krieg.*

Au Congrès international de l'enseignement, Paris, juillet 1937. [1])

Par *Charles Junod.* (Fin.)

Un troisième et dangereux écueil est la confusion possible entre la culture générale et la formation professionnelle. Ainsi que le disait un pédagogue de chez nous, pour former en quatre ans un instituteur, pour faire d'un jeune homme un maître à vingt ans, il faut commencer prématurément la formation professionnelle et placer des élèves de moins de vingt ans en face de problèmes qu'ils ne comprendront dans toute leur ampleur qu'à vingt-cinq ans. Comme il faut bien pourtant admettre les élèves des écoles normales à l'âge de 16 ou 18 ans — ce sont les limites extrêmes —, la difficulté subsiste et l'on s'ingénie à trouver un dosage favorable. En France, la réforme de 1905 renvoyait en troisième année la formation professionnelle, consacrant exclusivement les deux premières à la culture générale. En 1920, réaction: la formation professionnelle est commencée dès la première année et menée de front, progressivement avec la culture générale. Actuellement, nouvelle suggestion: faire précéder les études professionnelles de l'examen de baccalauréat. Suivant Monsieur Hébert, du reste, le fond du débat est moins l'organisation extérieure des études que la création d'un nouvel esprit des études. Le même orateur estime que l'originalité jalousement recherchée par l'école normale n'est pas si réelle qu'on veut bien le croire, et que les programmes des études

[1]) Voir les numéros 20, 21 et 22 des 14, 21 et 28 août 1937.

de tel lycée et de telle école normale ne diffèrent pas essentiellement. Il envisage plutôt une réforme des méthodes que des programmes: en parfait accord avec son collègue Monsieur Auriac, et dans l'esprit des réformes en cours, il préconise les méthodes actives, plaçant les réalités vivantes avant la science livresque. Les professeurs d'école normale seront les collaborateurs de leurs élèves, plutôt que censeurs et orateurs brillants. Le directeur aura comme mission primordiale de fournir aux jeunes chercheurs leurs méthodes de travail, mettant à leur disposition bibliothèques et laboratoires. Monsieur Hébert résume sa pensée dans cette conclusion suggestive: « Que les élèves prennent leurs responsabilités, nous prendrons les nôtres. »

Quelques indications feront mieux saisir le sens des réformes en question: les études littéraires doivent éviter tout intermédiaire et rechercher avant tout le contact direct avec « l'œuvre humaine ». En histoire, en géographie, on abandonnera carrément tout programme encyclopédique pour s'en tenir à l'étude de problèmes dans leur liaison logique, découvrir les rapports entre faits ou événements, remonter aux sources, au document. Quant aux sciences, suivant Monsieur Auriac « c'est surtout par cet enseignement que doivent se distinguer les écoles normales, car c'est l'enseignement scientifique qui entretient les relations les plus étroites avec l'économie particulière à chaque région ». On voit ici le souci constant de faire de l'école normale le foyer intellectuel du peuple, en contact étroit et permanent avec lui: l'école normale française témoigne un très vif intérêt aux œuvres péri- et post-scolaires. En outre, ce réalisme scientifique servira directement l'école populaire, car l'instituteur doit tout connaître, avoir étudié de près toute l'activité humaine afin de pouvoir choisir l'essentiel, à l'intention de ses élèves: ce qui manque le plus aux débutants, c'est le « document humain », la connaissance approfondie des êtres, des choses et des faits.

Le cours de psychologie, enfin, sera illustré d'observations, d'enquêtes, d'expériences organisées spécialement « dans ce véritable laboratoire qu'est l'école annexe ».

Une bonne partie des réformes préconisées en France est réalisée chez nous, en particulier l'affranchissement de tout esprit de méfiante contrainte. Par contre, nos établissements d'instruction, et non seulement les écoles normales, gagneraient à connaître mieux certaines modifications apportées aux études supérieures françaises: citons entre autres cette tendance à se libérer du souci encyclopédique, qui entrave l'activité de tant de professeurs. Monsieur André Maurois saluait dernièrement cette profonde réforme des examens de baccalauréat: ne questionner un candidat que sur les œuvres qu'il aura effectivement lues. Cette simple réforme aurait chez nous un effet salutaire sur les études littéraires, débarrassées de toutes ces « acquisitions de seconde main » — résumés, commentaires théoriques — qui rendent fastidieuses des leçons qui pourraient être si captivantes.

En ce qui concerne les méthodes actives, peut-être sommes-nous quelque peu en avance, mais l'effort de nos voisins ne peut que nous encourager à persévérer dans la voie des études libératrices. On ne peut qu'admirer sans réserve, en outre, la sollicitude des pouvoirs publics pour les œuvres scolaires: au moment où nos classes primaires sont surchargées à l'excès, pour des raisons financières, la France crée des milliers de postes nouveaux et forme toute une phalange d'instituteurs spéciaux pour les établissements de bienfaisance.

Monsieur Auriac conclut son étude comme suit: « On conçoit volontiers les élèves internes des écoles normales suivant les cours du lycée ou de l'école primaire supérieure en qualité d'externes. *Mais alors se pose la grave question du recrutement rural et démocratique des maîtres de l'école primaire... Aucun nouvel aménagement de l'école normale n'est désirable qui tarirait ce recrutement populaire.* » Tout instituteur bernois souscrira à un jugement aussi clairvoyant. Que les rapports entre formation générale et professionnelle puissent être remis en question, que le problème des relations entre école normale, école primaire ou secondaire, gymnase et université soit périodiquement discuté, c'est parfait. Mais que, pour des raisons d'ordre économique, ou particulières, on porte atteinte aux établissements scolaires supérieurs les plus étroitement liés aux destinées de l'école populaire, le corps enseignant tout entier fera front, chez nous comme ailleurs: le congrès de Paris l'a manifesté avec évidence.

Le *front des maîtres d'école:* c'est un des avantages des congrès internationaux de constater l'étroite communauté de vues qui existe entre les instituteurs du monde entier. Par suite de circonstances politiques, tel groupement peut manquer à l'appel, être réduit momentanément au silence. Dans tel pays, des courants particuliers peuvent se manifester, incompréhensibles aux étrangers: les outrances du syndicalisme et de l'anticléricalisme français, par exemple. Mais dans l'ensemble, les instituteurs sont unis par une volonté commune de transformer le monde par l'éducation de la jeunesse. Ils ont ouvert les yeux sur les misères humaines et gardent l'espoir de préparer une existence heureuse aux enfants qui leur sont confiés. Bien que plaçant avant tout autre leur devoir professionnel, ils n'hésitent pas à proclamer leur volonté de combattre l'ignorance et la haine qui, sous les aspects les plus variés, troublent constamment les rapports humains. Suivant la parole du Ministre Zay, l'union des hommes de bonne volonté s'établit peu à peu « autour de l'enfant, pour et par l'enfant ».

En vue du Grand Conseil.

Le Comité cantonal avait réuni, samedi dernier, les députés-instituteurs afin de prendre contact avec eux au sujet de diverses questions qui vont être discutées par le Grand Conseil au cours de sa session de septembre. La plupart de ces collègues, soit une quinzaine, avaient répondu à l'appel de nos instances corporatives. M. J. Cueni (Zwingen), président du C. C. et lui-même membre du Grand Conseil, présidait.

Nous avons dit déjà que M. Dr Nussbaumer, député catholique de Liesberg, demande par voie de motion le renforcement des dispositions régissant les doubles-gains. D'après l'art. 18 de la loi de 1935 sur le redressement des finances du canton, les institutrices mariées subissent une réduction de traitement pouvant se monter à la moitié des augmentations pour années de services. Cette mesure avait un but purement fiscal, et on espérait «récupérer» ainsi des sommes considérables. Comme effet secondaire, on envisageait la demande de mise à la retraite de beaucoup d'intéressées, et conséquemment, la réduction du nombre des institutrices sans place. Ni l'une ni l'autre de ces éventualités ne se produisit, car les autorités durent faire droit à un grand nombre de requêtes exposant des situations financières où il ne pouvait être question d'apporter des réductions si considérables au traitement de l'épouse, et le nombre des mises à la retraite ou de sortie de la Caisse d'assurance ne dépassa pas les chiffres habituels. La question pourrait donc se poser de savoir si l'art. 18 a encore une justification suffisante pour figurer dans la loi. — Elle ne sera pas soulevée sous cette forme, mais il va de soi, pour toute personne non aveuglée par le parti-pris, que la motion Nussbaumer ne saurait être acceptée, car elle créerait, entre deux catégories de personnes fournissant le même travail, des inégalités de traitement par trop criantes. Son vrai but ne serait-il pas plutôt de continuer à entretenir l'agitation autour d'un problème dont l'opinion publique s'est emparée avec une légèreté étonnante, au lieu d'envisager la limitation ou l'imposition plus accentuée des grosses fortunes et des gros revenus cumulés?

Une autre motion, celle de M. le député radical Kunz (Thoune) voudrait introduire la 5e année d'études aux écoles normales d'instituteurs, possibilité fournie par la revision de la loi sur la formation professionnelle. L'assemblée entendit à ce propos un fort intéressant rapport de M. Zürcher, directeur de l'Ecole normale de Berne-Hofwil. Dans les milieux intéressés, on pense moins à étendre la culture générale qu'à approfondir la formation pratique par des stages, vicariats, remplacements. Dans chaque profession, on cherche à atteindre un degré de préparation plus élevé, et il est indéniable que l'âge de 20 ans qui serait ainsi requis pour exercer l'enseignement, présente des avantages au point de vue de la maturité d'esprit et de caractère qu'on ne saurait sous-estimer, surtout chez un instituteur. M. Zürcher donna également un aperçu du plan d'études tel qu'on peut l'envisager si cette réforme était introduite. A titre subsidiaire, le passage des études de 4 à 5 ans contribuerait à combattre la pléthore des instituteurs. — Le point délicat du problème gît dans la question financière, surtout du côté des parents. De diverses parts, des craintes se firent jour quant au recrutement futur du corps enseignant en relation avec la prolongation des études. Actuellement déjà, le prix de pension ayant été élevé, beaucoup de parents de condition modeste, trouvent les études à l'Ecole normale assez coûteuses. Qu'en sera-ce, avec la réforme proposée, et ne risquerait-on point de tarir le recrutement chez les classes populaires, qui doivent fournir les éducateurs du peuple?[1]) Le régime des bourses devrait donc subir un correctif appréciable. — Là-dessus, on apprit que la discussion de la motion sera renvoyée à la session de novembre, de sorte que, d'ici là, tous les aspects de la question auront le loisir d'être soigneusement examinés.

La pléthore fera certainement parler d'elle lors de la discussion du rapport de gestion de la Direction de l'instruction publique. Nos jeunes collègues de l'Ancien canton ont soulevé ce point auprès du C. C. de la S. I. B. Ils demandent à titre de mesures propres à la combattre l'introduction de la 5e année d'études et la retraite obligatoire à l'âge de 65 ans. Nous ne nous étendons pas sur le premier point. Quant au second, il soulève des problèmes fort importants pour la Caisse d'assurance. Faudra-t-il à cette occasion revoir toutes les bases de l'institution et envisager même le passage du principe de la capitalisation à celui de la répartition? Grosse question à laquelle le C. C. vouera, ces temps prochains, une attention toute spéciale. Mais il est évident que le postulat: retraite à 65 ans, fait partie du programme des revendications à réaliser immédiatement. — Notre chronique du Grand Conseil nous renseignera prochainement.

Les Chambres fédérales auront, elles, à se prononcer non-seulement sur les bases futures de l'assurance du personnel de la Confédération et des Chemins de fer fédéraux, mais encore à dire si elles entendent apporter au moins une atténuation à la baisse des salaires en vigueur encore jusqu'au 31 décembre 1937.[2]) Cette date est également celle qui marque la fin de la validité du décret en cette matière dans notre canton. Le Grand Conseil aura à s'en occuper lors de l'élaboration du budget pour 1938. Les associations du personnel ne sont pas restées inactives, mais la situation commande encore une certaine réserve. D'ici à novembre on sera fixé et des propositions concrètes pourront être déposées.

Utile séance d'orientation, ont déclaré nos collègues-députés en se séparant. *G. M.*

---

[1]) Voir aussi l'article de tête à ce sujet.

[2]) La Commission du Conseil national qui s'occupe de cette question a décidé cette semaine de proposer une légère atténuation au système en vigueur, soit: relèvement de fr. 1600 à fr. 1800 du minimum non touché par la réduction maximum de la réduction: 13 % au lieu de 15 %.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich. Prière d'adresser les déclarations d'adhésion au Secrétariat de la Société suisse des Instituteurs, division Caisse-maladie, case postale Unterstrass, Zurich.

Les finances de l'Etat en 1936.

Les fonctionnaires et le corps enseignant sont trop dépendants de l'Etat pour que la marche des affaires publiques puissent les laisser indifférents, car ils savent par expérience qu'ils ont presque toujours servi de cible lorsqu'il s'est agi de soi-disant redresser une situation financière compromise par la faute des hommes ou des événements.

Jetons donc un coup d'œil sur le compte général de l'Administration des finances de l'Etat pour l'exercice du 1er janvier au 31 décembre 1936, ainsi que s'intitule le gros volume bourré de chiffres que le Grand Conseil sera appelé a examiner et à approuver lors de la session de septembre prochain.

Eh bien! le résultat est loin d'être réjouissant. Les prévisions budgétaires indiquaient un déficit des comptes de l'administration courante de fr. 3 312 386; l'excédent des dépenses est effectivement de fr. 7 793 996. 74, soit huit millions de francs environ, contre cinq millions de francs pour l'exercice 1935. Les recettes se sont montées à fr. 61 139 209. 80 (budget: fr. 63 192 537) et les dépenses à fr. 68 933, 206. 54 (budget: fr. 66 504 923). D'un côté, diminution des recettes de fr. 2 000 000, de l'autre augmentation des dépenses de fr. 2 500 000 environ. Les impôts directs laissent un découvert de fr. 400 000, la taxe des successions et donations, de fr. 1 000 000; la Banque cantonale a versé à la caisse de l'Etat fr. 400 000 de moins qu'il n'était prévu et la Confédération n'a rien versé du tout sur la part du bénéfice de la régie des alcools, supputée à fr. 465 000 environ; par contre, les dépenses pour l'instruction publique ont dépassé de fr. 200 000, celles pour les travaux publics de fr. 500 000, celles pour le service de la dette de fr. 300 000 et celles pour l'assistance publique, de fr. 1 350 000 les montants prévus au budget. 1936 est une année de crise parfaitement caractérisée par ces quelques simples données.

La fortune du canton en a évidemment subi le contrecoup, et elle est en diminution de fr. 7 092 552. 48, passant de fr. 46 452. 28 au 1er janvier, à francs 39 359 490. 80 au 31 décembre 1936. Encore quelques exercices de ce genre et le compte de la fortune nette présenterait un aspect catastrophique; car nous nous souvenons du temps pas très lointain où il bouclait avec un avoir de fr. 60 000 000.

Il sera intéressant de constater la répercussion des effets du programme financier cantonal voté en avril 1937 en liaison avec la reprise des affaires sur l'exercice financier de l'année courante. Dans tous les cas, le programme financier de juin 1935 s'est révélé inopérant pour combattre la crise économique dans ses effets sur les finances de l'Etat. Il est juste d'ajouter qu'il n'en avait pas la prétention.

Un volume du genre de celui que nous analysons aujourd'hui, est un vrai guide d'instruction civique pratique dont nous recommandons la consultation à tous les intéressés.

Parcourons la rubrique des dépenses:

Le Grand Conseil nous a coûté fr. 116 548. 05, le Conseil-exécutif fr. 141 024. 90, la députation au Conseil des Etats fr. 5980, les préfectures et secrétariats de préfecture fr. 1 154 255. 65. L'administration judiciaire s'aligne à fr. 2 941. 227. 35, et la direction de justice à fr. 207 805. 15, y-compris fr. 80 172. 80 pour l'office cantonal des mineurs. La police nous revient à francs 3 037 178. 65, les cultes à fr. 2 652 875. 25, l'instruction publique à fr. 16 431. 616. 71, l'assistance publique, comme déjà dit, à fr. 11 585 749. 82, l'économie publique (écoles professionnelles, techniques, apprentissages, chômage) à fr. 3 113 484. 27, le service sanitaire, à fr. 2 249 742. 71, les travaux publics, à fr. 6 102 478. 50, le service de la dette, à fr. 13 081 463. 98, l'agriculture (écoles d'agriculture, etc.) à fr. 2 124 441. 11, et les finances, à fr. 2 283 996. 11, dont fr. 1 583 332. 18, comme subvention de l'Etat à la Caisse de prévoyance des employés et fonctionnaires de l'Etat.

Le revenu des impôts directs constitue la grosse source de recettes; fr. 36 138 572. 51; les émoluments ont rapporté le joli denier de fr. 6 145 926. 85, les droits de timbre, fr. 3 272 261. 28, les domaines de l'Etat, fr. 2 549 539. 44, la taxe des successions et donations, fr. 2 092 685. 62, l'imprévu, fr. 2 306 797. 70; enfin, les intérêts du capital de dotation de la Caisse hypothécaire se sont montés à fr. 1 500 000 et ceux du capital de dotation de la Banque cantonale à fr. 1 600 000.

Le canton ou ses organes gèrent en outre des fonds spéciaux considérables pour un total de fr. 112 432 811.84. Parmi ces fonds citons: la caisse des épizooties, francs 4 818 046. 15, le fonds du Mushafen bien connu du corps enseignant secondaire, fr. 928 222. 90; le fonds de la Waldau, fr. 3 116 944. 79, le fonds de réserve de la Banque cantonale, fr. 7 400 000, le fonds de réserve de la Caisse hypothécaire, fr. 7 650 000, le fonds de l'hôpital de l'Ile, fr. 12 800 000 environ, la Caisse d'assurance des instituteurs bernois, fr. 24 445 042. 70, celle des maîtres secondaires, fr. 12 232 402 95., celle des fonctionnaires de l'Etat, fr. 20 249 695. 05, celle des maîtresses de couture, fr. 1 593.531. 70, le fonds cantonal pour l'assurance-vieillesse et invalidité, fr. 4 484 697.

Des tableaux récapitulatifs et comparatifs fort suggestifs font ressortir l'évolution de la marche des finances depuis l'année 1900. La part en pourcent aux dépenses nettes totales était respectivement en 1913 et 1936: instruction publique: 25,45 et 23,84%, assistance publique: 11,97 et 16,81%; emprunts: 16,21 et 18,98%; travaux publics: 10,71 et 8,97%, pour ne citer que quelques postes.

Les index proportionnels ramenés à 100 pour 1913 nous donnent les chiffres suivants: administration judiciaire: 207, justice: 562, police: 210, militaire: 243, instruction publique: 264; affaires communales: 320; assistance publique: 396; économie publique: 440; travaux publics: 236; emprunts: 330; finances: 1493 (y-compris sans doute les impositions), agriculture: 260, etc. L'instruction publique n'occupe donc pas un rang supérieur à celui qu'elle occupait en 1913, ni en dépenses nettes, ni proportionnellement aux autres branches de l'administration de l'Etat. Mais les sceptiques objecteront que la statistique est la troisième forme du mensonge!

A titre documentaire, nous donnerons dans une autre rubrique certains chiffres susceptibles d'intéresser le corps enseignant. *G. M.*

☞ **Avis.** Les communications devant paraître dans le numéro du 11 septembre devront nous parvenir jusqu'au mardi, 7 septembre, dernier délai.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins.

(Sitzung vom 28. August 1937.)

1. Motion Nussbaumer betreffend Verschärfung der Bestimmungen gegen das Doppelverdienertum.

Herr Grossrat Nussbaumer in Laufen hat eine Motion eingereicht, die noch schärfere Bestimmungen gegen das Doppelverdienertum fordert, als sie heute bestehen. Diese Motion soll in der Septembersession des Grossen Rates zur Behandlung kommen. Der Kantonalvorstand konstatiert:

a. dass schon die bestehenden Bestimmungen viel Härten und Ungerechtigkeiten mit sich gebracht haben, ohne die finanziellen Einsparungen zu bringen, die erwartet wurden;

b. dass die ganze Last der Bestimmungen einseitig auf den Lehrerehepaaren ruht;

c. dass noch schärfere fiskalische Bestimmungen kein geeignetes Mittel sind, um den stellenlosen Lehrkräften Platz zu machen. Die verheirateten Lehrerinnen können nicht ohne weiteres ihre Stelle aufgeben, da sie aus der Lehrerversicherungskasse nur mit 100 % ohne Zins abgefunden werden, insofern sie nicht Sparversicherte sind. Die Sparversicherten werden zudem durch eine harte Besteuerung um einen guten Teil ihrer Abgangsentschädigung gebracht.

Der Kantonalvorstand spricht sich demgemäss gegen die Motion Nussbaumer aus und beauftragt den Zentralsekretär, diesen Standpunkt vor den Lehrergrossräten und im Grossen Rate zu vertreten.

2. Motion Kunz betreffend Einführung des fünften Seminarjahres an den Primarlehrerseminarien.

Gestützt auf die Resolution der Abgeordnetenversammlung beschliesst der Kantonalvorstand Unterstützung der Motion Kunz. Die Lehrergrossräte werden ersucht, dies ebenfalls zu tun, wobei auf eine Verbesserung der Stipendienverhältnisse das grösste Gewicht gelegt werden soll.

3. Bekämpfung des Lehrerüberflusses.

Der Ausschuss der stellenlosen Lehrkräfte schreibt dem Kantonalvorstand, dass er als geeignete Mittel zur Bekämpfung des Lehrerüberflusses folgende Massnahmen betrachte:

a. Einführung des fünften Seminarjahres;

b. Einführung der Altersgrenze von 65 Jahren für Lehrer und 60 Jahren für Lehrerinnen.

Der Ausschuss ersucht den Kantonalvorstand, diese Massnahmen zu unterstützen.

Der Kantonalvorstand ist mit diesen Massnahmen einverstanden; er hat übrigens schon seit langem in dieser Hinsicht gearbeitet. Bezüglich der Einführung der Altersgrenze verweist er auf die Einwendungen der Lehrerversicherungskasse, die behoben werden müssen.

Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

(Séance du 28 août 1937.)

1. La motion Nussbaumer, relative aux dispositions plus sévères à prendre contre le cumul de gains.

M. Nussbaumer, député au Grand Conseil, de Laufon, a présenté une motion par laquelle il exige de plus sévères dispositions contre le cumul de gains que celles qui ont été appliquées jusqu'ici. C'est à la session de septembre que cette motion sera discutée au sein du Grand Conseil. Le Comité cantonal constate ce qui suit:

a. les dispositions prises jusqu'à ce jour ont engendré nombre de sévérités et d'injustices, sans apporter l'économie financière qu'on en attendait;

b. toute la charge des dispositions repose pour ainsi dire uniquement sur les couples d'instituteurs;

c. les nouvelles dispositions plus sévères d'ordre fiscal qui sont envisagées ne seront pas le moyen propre à procurer un poste aux instituteurs et institutrices sans place. Les institutrices mariées ne peuvent, sans autre, renoncer à leur place, puisqu'elles doivent se contenter de ne toucher de la Caisse d'assurance des instituteurs que le 100 % sans intérêts, pour autant qu'elles ne sont pas du groupe des déposants. D'autre part, celles qui font partie du groupe des déposants sont durement frappées par l'impôt et se voient frustrées d'une bonne partie de leur indemnité de départ.

C'est pour ces raisons que le Comité cantonal se prononce contre la motion Nussbaumer et charge le secrétaire central de défendre ce point de vue devant les députés-instituteurs et le Grand Conseil.

2. La motion Kunz, concernant l'introduction d'une cinquième année d'études aux écoles normales d'instituteurs.

Se basant sur la résolution de l'assemblée des délégués, le Comité cantonal décide de soutenir la motion Kunz. Prière à MM. les députés-instituteurs d'en faire de même tout en appuyant de toute leur influence l'idée d'apporter une amélioration à la situation créée actuellement aux bourses.

3. De la lutte contre la pléthore d'instituteurs.

La commission des instituteurs et institutrices sans place écrit qu'elle considère comme moyens propres à combattre la pléthore d'instituteurs les mesures suivantes:

a. l'introduction d'une cinquième année d'études aux écoles normales;

b. l'introduction de la limite d'âge, à savoir 65 ans pour les instituteurs et 60 pour les institutrices.

Ladite commission prie le Comité cantonal d'appuyer ces mesures.

Le Comité cantonal les approuve. Depuis longtemps déjà, d'ailleurs, il a travaillé à cet effet. Toutefois, en ce qui concerne la limite d'âge, il attire l'attention sur les objections de la Caisse d'assurance des instituteurs, difficultés qu'il s'agira d'aplanir.

4. Hilfswerk für stellenlose Lehrer und Lehrerinnen.

a. Handfertigkeitskurse in Hofwil und Bern.

Der Kantonalvorstand nimmt Bericht und Abrechnung der beiden Kurse entgegen. Er verdankt den Kursleitern (Herren Würgler, Ritter, Stampbach, sowie den Herren Dr. Schreyer und H. Balmer ihre grosse Arbeit. (Wir kommen auf den Bericht zurück.)

b. Kurslager für Lehrerinnen.

Der Kantonalvorstand nimmt Kenntnis, dass für das Kurslager für Lehrerinnen auf dem Steigerhubel in Bern mehr als 30 Anmeldungen eingegangen sind. Das Kurslager kann also durchgeführt werden. Die notwendigen Kredite werden bewilligt. (Wir kommen auch auf dieses Traktandum zurück.)

c. Arbeitslager in Deisswil bei Stettlen.

Der Kantonalvorstand nimmt Kenntnis, dass die Bundes- und Staatsbeiträge für dieses Lager grundsätzlich zugesprochen worden sind. Anmeldungen sind zirka 20 eingelaufen. Das Lager kann also durchgeführt werden.

d. Unterstützungen.

An zwei bedürftige stellenlose Lehrer werden zwei Gaben von Fr. 300 und Fr. 200 bewilligt.

5. Interventionen.

Der Kantonalvorstand nimmt Kenntnis von der Situation in Courgenay. Dort ist ein scharfer Wahlkampf zwischen der bisherigen Lehrerin Frau Jolissaint und der Sperrebrecherin Frl. Flückiger entbrannt, der in der jurassischen Presse bereits seine Wellen wirft. Der Zentralsekretär wird beauftragt, in Verbindung mit dem Vorstand der Sektion Pruntrut den Standpunkt der Organe des Bernischen Lehrervereins darzutun.

6. Rechtsschutz.

Vor einem Jahre ist ein Lehrer wegen unkorrekten Verhaltens gegenüber Schulmädchen angeklagt worden. Dem Lehrer wurde der Rechtsschutz erteilt. Der Richter hat nun den Lehrer freigesprochen.

7. Darlehen, Unterstützungen.

a. Der Kantonalvorstand nimmt zur Kenntnis, dass vier Sanierungsfälle mit Hilfe des Schweizerischen und des Bernischen Lehrervereins erledigt werden konnten.

b. Einer Lehrerswitwe wird eine Gabe von Fr. 200 bewilligt.

8. Geistige Landesverteidigung.

Der Kantonalvorstand nimmt Kenntnis von einem Schreiben der Deutschen pädagogischen Kommission, in dem gemeldet wird, dass die Unterrichtsdirektion, der Motion Graf im Grossen Rate Folge gebend, das Thema « Was kann die Schule für die geistige Landesverteidigung tun? » in Verbindung mit unsern Sektionen behandeln will. Er erklärt seine Mithilfe zur Behandlung dieser wichtigen Frage.

Es bietet sich für einen

stellenlosen Lehrer

Gelegenheit, bei einem Notar im Berner Oberland einem 12jährigen Knaben Unterricht zu erteilen und Bureauarbeiten zu besorgen.

Anmeldungen sind an das Sekretariat des BLV zu richten.

4. Œuvre de secours pour instituteurs et institutrices sans place.

a. Cours de travaux manuels à Hofwil et à Berne.

Le Comité cantonal a pris connaissance des rapport et compte des deux cours. Il exprime sa reconnaissance à MM. les directeurs des cours, MM. Würgler, Ritter, Stampbach, ainsi qu'à M. Dr Schreyer et à M. H. Balmer, de l'énorme besogne accomplie.

(Nous reviendrons sur ce rapport.)

b. Camp pour institutrices.

Le Comité cantonal prend connaissance que plus de 30 inscriptions lui sont parvenues pour le camp du « Steigerhubel » à Berne. Ce camp aura donc lieu. Les crédits nécessaires sont accordés. (Nous reparlerons aussi de ce tractandum.)

c. Camp de travail à Deisswil, près Stettlen.

Le Comité cantonal apprend que les subventions fédérales et cantonales ont été accordées, en principe, pour ce camp. Les inscriptions sont au nombre de 20, environ. Le camp pourra donc aussi avoir lieu.

d. Secours.

Deux dons, respectivement de fr. 300 et de fr. 200 ont été accordés à deux instituteurs sans place et dans la peine.

5. Cas d'intervention.

Le Comité cantonal prend connaissance de la situation à Courgenay. Une vive compétition a lieu, dans cette localité, entre Madame Jolissaint, institutrice titulaire jusqu'ici, et Mademoiselle Flückiger, contrevenante au boycottage. Cette élection occupe déjà la presse jurassienne. Le secrétaire central est chargé, en rapport avec le Comité de la section de Porrentruy, de défendre le point de vue des organes de la Société des Instituteurs bernois.

6. Assistance judiciaire.

Pour avoir manqué de tact envers des écolières, un instituteur a été déféré à la justice. L'assistance judiciaire a été accordée à l'intéressé. Or, le juge vient d'acquitter l'instituteur en question.

7. Prêts, secours.

a. Le Comité cantonal prend connaissance que quatre cas d'assainissement financier ont pu être liquidés avec le secours de la Société suisse des Instituteurs et de la Société des Instituteurs bernois.

b. Un don de fr. 200 est accordé à une veuve d'instituteur.

8. Défense culturelle du pays.

Le Comité cantonal prend connaissance d'une lettre de la Commission pédagogique allemande, où il est dit que la Direction de l'Instruction publique, donnant suite à la motion Graf présentée au Grand Conseil, laquelle a pour sujet: « Que peut faire l'école pour la défense culturelle du pays? », traitera cette question conjointement avec nos sections.

Le Comité cantonal se déclare prêt à donner son appui pour traiter cette importante question.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Kaufdorf	V	Oberklasse (5.—9. Schuljahr)		nach Gesetz	2, 5	15. Sept.
Les Bois	X	Classe II		Traitement selon la loi	2, 5	10 sept.
		Mittelschule				
Bolligen, Sekundarschule . . .		Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung		nach Gesetz	4, 12, 14	8. Sept.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Leukerbad . Hotel Rössli

II. Ranges. Gute Küche, prima Weine. Pensionspreis Fr. 6.– und 7.– pro Tag. Telephon 3. 233 **G. Roten,** propriétaire.

Kurhaus Waldhäusern auf Moosegg 161

Prächtiger Aussichtspunkt in schönster Lage des Emmentals. Idealer Ferienaufenthalt inmitten herrlicher Tannenwälder. Grosser Garten. Pens. von Fr. 6.– an. Vereinen, Ausflüglern u. Schulen bestens empfohlen. Gute Küche u. Keller. Mässige Preise. **Herrmann-Frei.** Telephon 22.24

Spezialgeschäft für
WANDTAFELN
jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich
G. STUCKI, BERN
Magazinweg 12. Tel. 22.533

Wilh. Schweizer & Co.
Winterthur 11

liefert **Spezialmaterialien** für das **Arbeitsprinzip** und die **Kartonnagenkurse** wie: Ausschneidebogen, Klebformen, Faltblätter, Schulmünzen, Zählreihen, Zählstreifen, Zifferblätter, Zahlen als Rechenhilfsmittel, Lesekasten, Buchstaben, Lesekärtchen, Rechenbüchlein und Jahreshefte der E. L. K., Papiere und Kartons. Katalog zu Diensten.

Klavier

Prachtvolles Ausstellungs-Stück, wie neu, nussbaum poliert, kreuzsaitig, mit hervorragender Tonfülle und 5jähriger Garantie, umständehalber **billig zu verkaufen.** Zu besichtigen bei **Ed. Fierz, Thun,** Hauptgasse 48, I. Stock, Telephon 31.28 229

Gute Inserate werben!

Neue
Kurse
für Handel, Hotelfach, Eisenbahn-, Post-, Zoll- und Telephonexamen. Aufnahmeprüfung für Laborantinnen und Hausbeamtinnen, sowie kombinierte Kurse beginnen am
27. September u. 28. Oktober
Handels- und Verkehrsschule
BERN
Wallgasse 4, Tel. 35.449
Erstklassiges Vertrauensinstitut
Stellenvermittlung
Prospekte und Referenzen gratis.
232

36
und gute
Konfektion
Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit 25 Jahren

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen 110
ORIENT-TEPPICHE
Läufer, Milieu, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft
LINOLEUM
MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN
10 BUBENBERGPLATZ 10